



rosegger[bund]
waldheimat krieglach

23. Jahrgang | 46. Ausgabe | April 2022

Federstiel



Rosegger

Editorial



Foto: Leykam

Liebe Roseggerbund-Mitglieder! Liebe Leserinnen und Leser!

Unser steirischer Dichter Peter Rosegger hat eine Vielzahl von Texten zu den Themen Wald und Heimat geschrieben. Einige möchten wir hier in dieser Ausgabe ohne Anspruch auf Vollständigkeit gerne für Sie zusammenfassen. Der Wald erzeugt sein eigenes Klima und trägt maßgeblich zu unserer Erholung bei. Roseggers Waldheimat ist wie aus einem Märchen – eine Region, um Geist und Seele zu erfrischen. Mit der vorliegenden Ausgabe wollen wir Sie durch die „Waldheimat“ führen. Wir versuchen Roseggers schöne, oft uner-

wartete Geschichten passend zur Stimmung mit ihrer reichhaltigen Wirkung zu bewahren. Gleichzeitig gewähren seine Erzählungen Einblick in das oftmals harte und einfache Leben früherer Generationen im Ländlichen. Über hundert Jahre sind seitdem vergangen, doch der besondere Zauber der Waldheimat hält immer noch an.

Mit einem Waldheimat-Beitrag sind wir Anfang Juni das erste Mal beim Festival „Fine Crime“ dabei. Bereits zum achten Mal findet diese Veranstaltung Ende Mai in Graz statt, bei der eine Woche lang steirische Krimiliteratur geboten und vor allem Wert auf die Förderung regionaler Krimiautoren gelegt wird. Mit zwei Veranstaltungen im Zuge der Roseggerwoche holen wir dieses Literaturereignis in die Waldheimat. Wir berichten darüber, geben Ihnen wie gewohnt Lesetipps und stellen für Sie einige Autorinnen und Autoren und deren aktuelle Kriminalgeschichten näher vor.

Nach zwei Jahren Pandemie und in unmittelbarer Nähe eines furchtbaren Krieges in Europa ist es uns zum Glück möglich, uns an der Schönheit der Natur zu erfreuen und Erholung im Freien zu finden. Immer öfter tut uns eine Pause von den tragischen Nachrichten gut und so wünschen wir Ihnen Ablenkung und Freude beim Lesen der aktuellen Ausgabe unserer Vereinszeitung.

Wie rasch die Zeit vergeht, erkennt man daran, dass es bereits drei Jahre her ist, seit sich das Vorstandsteam neu aufgestellt hat. Im heurigen Jahr stehen wiederum Neuwahlen bevor, die Änderungen mit sich bringen. Franz Preitler, derzeitiger Obmann, gibt aus örtlichen und zeitlichen Gründen die Führung ab. Seine 1. Stellvertreterin Irene Pflieger stellt sich als Obfrau der Wahl. Als Obmann-Stellvertreter wird sich Matthias Täubl neuerlich der Wahl stellen. Franz Preitler beabsichtigt, dem Vorstandsteam weiterhin mit Rat und Tat zur Verfügung zu stehen. Die Periode 2019 bis 2022 war für die Leitung des Roseggerbund eine Zeit voller Herausforderungen und wir bedanken uns für Ihre Treue.

Genießen Sie eine entspannte Zeitreise in die Waldheimat und bleiben Sie bitte gesund. Was auch immer das Jahr heuer noch bringt, Literatur birgt auf mannigfache Weise immer eine Möglichkeit, uns zu erfreuen.

Franz Preitler und Ihr Vorstandsteam
Roseggerbund Waldheimat

rosegger[bund]
waldheimat
PR
krieglach

Impressum:

Eigentümer und Herausgeber:
rosegger[bund] waldheimat
p. Adr. Irene Pflieger,
A-8670 Krieglach, Feldstraße 40,
Tel. 0043/(0)676/93 86 536,
e-mail: roseggerbund@krieglach.net;
web: www.roseggerbund.at

Information der Mitglieder über
Vereinsaktivitäten bzw.

über Leben und Schrifttum Peter Roseggers.

Erscheint zwei- bis dreimal jährlich.

Redaktion: Elisabeth Greitbauer,

Franz Preitler und Irene Pflieger

Für den Inhalt verantwortlich: Franz Preitler

Titelbild: Jakob Hiller

Layout und Druck:

Druck-Express Tösch GmbH, A-8650 Kindberg

Wir gehen davon aus, dass mit der Teilnahme
an unseren Veranstaltungen auch die
Zustimmung erteilt ist,
die Bilder zu veröffentlichen.
Die Datenschutzerklärung entnehmen
Sie bitte unserer Homepage.

Bankverbindungen:

Steiermärkische Sparkasse:
IBAN: AT37 2081 5085 0001 5865;
BIC: STSPAT2G
Raiffeisenbank Mürztal:
IBAN: AT10 3818 6000 0007 5770;
BIC: RZSTAT2G186
ZVR-Zahl: 431128784



Rückblick 2021

Der Roseggerbund Waldheimat Krieglach hat am Freitag, den 1. Oktober seine seit mehr als einem Jahr verschobene Mitgliederversammlung in Krieglach inklusive mehreren Highlights abhalten können.

Als besonderes Zuckerl für die anwesenden Mitglieder bot die Autorin Beate Maxian eine abwechslungsreiche Prämierenslesung aus ihrem neuen Familienroman „Das Collier der Königin“ und Auszüge aus ihrem aktuellen Kriminalroman der Sarah Pauli Serie dem Publikum. Davor besuchte Beate Maxian mehrere Roseggergedenkstätten im Müritzal und absolvierte eine Signier- und Plauderstunde.

Obmann Franz Preitler bedankte sich bei den treuen Mitgliedern für ihre Beitragsleistungen, bei Frau Bgm. DI Regina Schrittwieser für die immerwährende Unterstützung der Marktgemeinde Krieglach und seinem Roseggerbund-Team recht herzlich. Die notwendige Statutenänderung konnte einstimmig beschlossen werden und wurde bereits von der Vereinsbehörde mittels Bescheides bestätigt. Der Roseggerbund



hat ab sofort mit Matthias Täubl eine weitere Obmannstellvertretung zu Irene Pfleger. Elisabeth Greitbauer wurde zur neuen Schriftführerin und Marcel Skerget zum neuen Kassier gewählt.

Rechtzeitig im Zuge der Mitgliederversammlung wurden der Federstiel Herbst 2021 sowie der beliebte Roseggerwein vom Weingut Bauer, Gamlitz präsentiert. Mit diesem Auftakt hat der Roseggerbund Waldheimat Krieglach einmal mehr versucht zu zeigen, dass es literarisch wieder aufwärts gehen möge. Eine Vorschau auf das Weihnachtsprogramm 2021 und das Frühjahrskonzept 2022 wurden von Irene Pfleger präsentiert und sind in der aktuellen Vereinszeitschrift des Vereines zu finden. Die Zeitschrift Federstiel wurde den Mitgliedern in den nächsten Tagen darauf auf dem Postweg zugestellt.



Der Wald – ein Rückzugsgebiet

Der Wald als Heimat

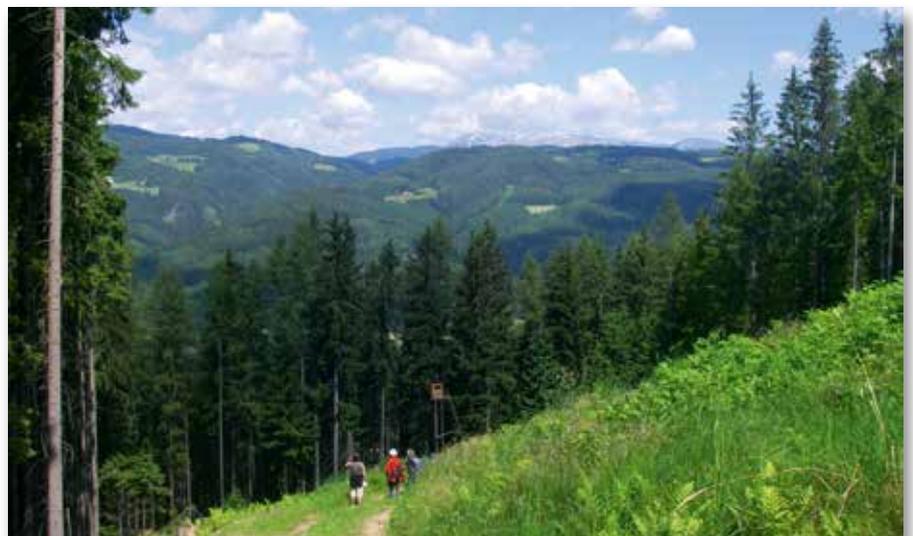


senkrecht zur Erlangung einer glückseligen Sterbestunde. Ich wusste damals kaum, dass mein kranker Vater von dem Arzte aufgegeben war, und ich dachte, wir beteten nur so im allgemeinen um ein gutes Sterben, wenn's je in achtzig Jahren einmal dazu kommen sollte. Als wir eine Weile über frisch gemähte Wiesen mit dem Heudufte und am Waldraime mit den Himbeersträuchern dahingegangen, dann über ein schattiges Bächlein gestiegen waren, das unter Huflattich und Germer gurgelte, kamen wir in die Waldschlucht. Zwischen jungen Fichten, durch Haselnuss- und Brombeergesträuche tasteten wir uns langsam voran. Ins Gebet mischte sich mancher Ausruf, der eigentlich nicht dazu gehörte, besonders, wenn ein federnder Busch oder eine hochgewachsene Distel uns ins Gesicht schlug oder wenn im Schlinggewächse des Bodens eine Natter dahinschlängelte, auf die unsere Füße schier getreten waren. Aber nun prangten in diesem wilden Garten auch schon die großen, roten Erdbeeren. Während das Gebet beschlossen wurde, pflückten wir Beeren, um sie in den Mund zu tun. Eigentlich nein. Sie waren viel zu gut, um von uns gegessen zu werden. Wir pflückten die Frucht in unsere Hüte, um sie der Mutter und meinen Geschwistern heimzubringen. Durch die Waldmulde herab strich eine kühle Luft, mein Vater knöpfte seinen Rock zu und plötzlich

Prägendes Schicksal war für den Dichter Peter Rosegger nicht nur das Vaterhaus und das Leitbild der Eltern, sondern erst recht die heimatliche Landschaft, der Wald, die Waldheimat geworden. In späteren Jahren, als durch den Verfall des Hauses auf der Höhe die Wirklichkeit mit dem inneren Bild seiner Kindheitseligkeit nicht mehr übereinstimmte, standen ihm die Natur, die tiefe Stille und der hohe Frieden des Berg- und Waldlandes immer und überall als lockendes Ziel seines ständigen Heimwehs vor Augen.

„Von meinem Heimatberge gegen die Alpen- und Mitternachtseite hin stehen spitze und kuppige Waldberge, über deren viele man hinwegsieht in das Kalkgebirge der Alpen. Gegen die Morgenseite hin steht in weiter Ferne eine langgestreckte blaugraue Wand, das Wechselgebirge. Zwischen diesem und meinem Heimatberge liegt ein Landkessel von Berg und Tal mit vielen Ortschaften, alles so in die Tiefe gesenkt, dass unser Blick hoch und frei darüber hinfliegen kann. Menschenaugen, die auf solchen Bergen glänzen, können die ganz kurzsichtig, Herzen, die auf solchen Höhen wachsen, nie ganz engherzig werden.“ Ganz andere Geheimnisse barg der große Wald und von einigen derselben will ich erzählen: „Zu jener Zeit, als mein Vater jahrelang an einer Brustkrankheit siechte und zum Sterben sachte Vorbereitungen traf, ging er gerne

langsam mit einem Stocke in Flur und Wald umher, betrachtete die Schöpfung Gottes, trug den Hut in der Hand und betete. Mich, seinen älteren, aber immer noch recht kleinen Knaben, nahm er dabei gerne mit, dass ich ihm beten helfe. So gingen wir auch einmal hinüber in jene Waldschlucht der Fischbacher Alpen, wo der Vater eine Lichtung wusste, auf der Erdbeeren wuchsen. Als wir vom Hause fortgegangen waren, hatte mir – da ich in bloßen Hemdsärmeln war – die Mutter das neue Schafwolljäckchen über die Achsel gelegt, im Walde würde es kühl sein. Ich ging hinter meinem Vater einher und wir beteten halblaut murmelnd den Ro-



unterbrach er ein gemütlich begonnenes Gespräch: „Bub, wo hast du dein Jöppel?“ Ich erschrak arg. Auf meiner Achsel lag es nicht, unter meinen Füßen lag es nicht, die zehn Schritte, die man nach rückwärts blicken konnte, lag es auch nicht. Wir gaben alles auf und suchten das Röcklein. In kreuz und krumm, wie wir durch das Struppwerk gegangen waren, gingen wir wieder zurück, aber das Röcklein war nicht zu finden. Mein Vater schlug vor, dass wir drei Vaterunser zum heiligen Antonius beten sollten, als zum Patron verlorener Sachen. Wir taten es, aber das Röcklein fand sich nicht. Es war schier neu gewesen, erst einmal war ich mit ihm in die Kirche gegangen. „Beim Bachel wird es liegen, wo du so drüber gehüpft bist,“ riet der Vater. Aber am Waldrain entlang lag es nirgends und auf der frisch gemähten Wiese war es nicht. Es wurde schon halbdunkel,

als wir heimkamen, wir getrauten der Mutter unseren Verlust nicht mitzuteilen und siehe – in der Stube am Wandnagel hing mein Röcklein. „Ich hab's ja gewusst, dass er's bringt, der heilige Antoni!“ „Ja, ja, der heilige Antoni!“ rief die Mutter fast erzürnt. „Der soll just gut genug sein, euch das Gewand nachzutragen! Leichtsinngerweise verloren habt ihr's! Schon beim Fortgehen. Gleich da hinter dem Haus oben bei dem Zaunstieg hat's die Weid dirn gefunden.“

„So, so,“ sagte mein Vater zufrieden. „Beim Beten ist's dem Bübel halt über die Achsel gerutscht. Weil wir's nur wieder haben.“ „Versteht sich, beim Beten!“ gab die Mutter zurück. „Beim Beten alleweil wird euch noch mancherlei über die Achsel rutschen.“ „Wird eh sein. Aber, Mutter sei gut. Schau, wir kriegen ja alles wieder.“ Derart war die kleine Angelegenheit abgetan. So oft ich später durch jenen Wald

hinanging, fiel mir das kleine Abenteuer ein. Denn gar oft bin ich dort dahingegangen.“

(Auszug Waldheimat II,

gesammelte Werke, Leipzig 1914)

„Nur der Einsame findet den Wald; wo ihn mehrere suchen, da flieht er, und nur die Bäume bleiben zurück.“

Sabine Marketz: „Die gesamte Waldheimat zeugt heute noch von den Spuren Peter Roseggers. Bei einer Gedenkstättenwanderung kann der Lebensweg vom Waldbauernbuben im Kluppeneggerhof am Alpl über den Störweg bis hin zum berühmten Dichter, der sich wieder in Krieglacher ansiedelte und auch da begraben sein wollte, nachvollzogen werden. Die Stätten seines literarischen und sozialen Wirkens sind wichtige Stationen, um die große Dichterpersönlichkeit näher kennenzulernen.“

Die Heimat – Zurück in die Heimat

Von dem Schrecken des Weltkrieges seelisch erschüttert, von Krankheit und zunehmenden Altersbeschwerden körperlich gezeichnet, äußert der fast 75jährige Peter Rosegger seinen letzten Wunsch, nämlich daheim zu sterben.

Ende Mai wird er von Graz in sein Krieglacher Landhaus gebracht, wo er am 26. Juni 1918 um halbzwölf Uhr mittags im Kreise seiner Familie aus dieser Welt scheidet. Wie er es wünschte, wird ein ganz einfaches Grab auf dem Ortsfriedhof seine letzte Ruhestätte. Bereits viele Jahre vor seinem Tod hat der Dichter seine Grabstätte in der südlichen Ecke des damals neuen, heute mittleren Teiles des Krieglacher Ortsfriedhofes selbst gewählt.



Gedicht:

„Was das Leben mir beschieden,
Es war gut, ich bin's zufrieden.
Könnt' ich eines noch erwerben:
Nur daheim, daheim zu sterben.“

Nicht auf fernen Wanderswegen
Möchte' ich mich zur Ruhe legen,
Nirgends auf der ganzen Erde
Als daheim am eignen Herde.

Vor des Todes finsternen Schrecken
Wollt' ich nimmer mich verstecken,
Wenn aus Augen, schmerzbefeuchtet,
Liege mir zu Bette leuchtet.

Wenn die Meinen mich umgeben,
Atmend mein entschwindend Leben,
Und aus gottergebnem Sterben
Meines Herzens Frieden erben.“

Rosegger



Wenn du noch eine Heimath hast

Eine Erinnerung von P. K. Rosegger.

Gelegentlich meines fünfzigsten Geburtstages hat die „Gartenlaube“ mich eingeladen, ein wenig aus meinem Leben zu plaudern. Das ist mir schon recht, all meiner Tage habe ich mit der Feder nichts anderes gethan, als aus meinem Leben geplaudert – war es nicht aus dem äußeren, so doch aus dem inneren. Und es müsste schlecht stehen, wenn der Poet seine Dichtungen nicht selber durchlebte. Die Lüge in der Dichtung hebt erst dort an, wo die Leier Dinge singt, von denen das Herz nichts weiß.

Heute aber will ich ein Stücklein erzählen, das nicht nur innerlich, sondern in der That auch äußerlich erlebt worden ist; an sich recht unwesentlich, jedoch für mich von großer Bedeutung. Es kommt auch die „Gartenlaube“ dabei vor, sie, die so manches Gute gestiftet hat in der Welt. Ein Engel, der mir an bedenklichen Lebenswenden stets so freundlich beigestanden, hat auch einmal nach der „Gartenlaube“ gegriffen und sie zu meinem Wegweiser gemacht – nach dorthin, wohin ich gehörte. Und das hat sich zugetragen wie folgt.

Im Winter des Jahres 1865 habe ich eines Tages in der Waldheimath meine sieben Sachen in ein Taschentuch gethan und bin damit in die weite Welt gegangen. „Behüt' Euch Gott, allmiteinand!“ hatte ich lachend zu den Meinen gesagt. So fröhlich, so unbefangen und gedankenlos wanderte ich fort von daheim, als ob's zu einer Dorfkirchweihe' des Nachbarortes ginge und nicht weiter. Der zweiundzwanzigjährige Mensch war ja so rührend einfältig und hatte noch keine Ahnung von den jungen Dämonen, die in seinem Herzen nisteten.

Auf dem Weltwege war mir schon vorgearbeitet worden. Ein mir bisher stockfremder Mann, Doktor A. Svoboda in Graz – doch das ist ja bekannt. Er hatte Einsicht genommen in meine ihm geschickten Schriften, die an Papiergewicht nicht weniger als fünfzehn Pfund betrogen, er hatte es durch seine Zeitung, die „Tagespost“ soweit gebracht, dass ein Laibacher Buchhändler, Herr Giontini, brieflich anfragte, ob der „Naturdichter“ aus dem



Gebirge zu haben sei; er brauche ihn zwar nicht zum Dichten, denn gedichtet wären die Bücher schon, aber verkauft wären sie noch nicht, und wenn der junge Älpler sich zu einem Buchhändlergehilfen ausbilden lassen wolle, so könne er in sein Geschäft treten. Im ersten Lehrjahre neben Verpflegung monatlich sechs Gulden, später mehr.

Sonst hatte sich niemand um mich gemeldet, daher ging von der Waldheimath aus meine Straße nach der Hauptstadt im Krainerlande. Unterwegs dahin kehrte ich in Graz bei Doktor Svoboda ein und bei dem von diesem mir erworbenen Göllner Peter Reininghaus, einem um Steiermark hochverdienten Mann.

Reininghaus war aus dem Westfalenlande gekommen und hatte auf dem Steinfeld bei Graz eine Bierbrauerei gegründet oder emporgebracht, die heute zu den größten Etablissements zählt. Eben in den Tagen, da diese Erinnerung aufgeschrieben wird, begeht die Brauerei auf dem Steinfeld das Jubelfest ihres vierzigjährigen Bestehens und ganz Graz feiert es mit, dankbar dem Manne, dessen große Bürgertugenden viel zur Entwicklung der steierischen Hauptstadt beigetragen haben. Diesen Mann, der seither vom Kaiser in den Adelsstand erhoben worden ist, habe ich also damals aufgesucht. Ein armer schwächlicher

heimloser Junge aus dem Gebirge stand da und wusste selbst nicht, was er wollte. Reininghaus erkundigte sich freundlich nach meinen Verhältnissen, sprach mir Much zu für den neubetretenen Lebensweg, ermahnte mich, vor allem ein braver Mann zu werden, ob dieser dann ein Dichter wäre oder etwas anderes, das sei Nebensache – und gab mir fürs erste die Mittel zur Weiterreise nach Laibach in die Hand. Dabei schüttelte er aber den Kopf. Ob sich in der schönen weiten Steiermark denn nicht eine einzige Schule aufthun wolle, in der ein Lernbegieriger umsonst sitzen könne? Ob sich denn die Steirer das anthun lassen mögen, dass ein bildungsbeflissener junger Landsmann zu den Krainern gehen müsse, um sich weiter zu bringen? Derlei glaubte ich aus dem Kopfschütteln des Herrn Peter Reininghaus lesen zu können – oder kam es mir nur so vor? Ich ging gern in die weite Welt, je weiter fort, desto lieber; etwa nach dreißig oder vierzig Jahren gedachte ich einmal zurückzukehren, um zu sehen, ob die steirischen Berge noch alle da ständen.

In Graz war mir mein Taschentuch zu klein geworden. Ich hatte einen schwarzen Festtagsrock geschenkt bekommen und Beinkleider und feine Wäsche – als wohlhabender Mann bin ich in die Fremde gezogen.



Sieben Stunden währte die Fahrt durch den nebligen Wintertag, und als ich in Laibach einzog, brannten zu beiden Seiten der Straße schon die Laternen. Jetzt war ich in der Fremde, das Herz jubelte mir. Ein neues Lebe! Ein neues Leben!

Im Hause des Buchhändlers Giontini wurde ich freundlich aufgenommen und eingetheilt in die Wohnung und in das Geschäft. Die Leute sprachen mit mir eine sehr hochdeutsche Sprache, sie war ganz eckig vor lauter hochdeutsch. Das war schön. Untereinander redeten sie eine fremde Zunge, die ich mein Lebtag nicht gehört, krainerisch, slavisch – und das war noch schöner. Als erste Arbeit im Geschäft erhielt ich krainerische Gebetbücher zu falzen, die Giontini in Druck und Verlag hatte. Da kam mir das erste Mal der Gedanke, daß die Muttergottes und die Heiligen auch slavisch verstehen müssten. Etwas so Gescheites war mir daheim nie eingefallen.

Am andern Tag wurde ich in die Leihbibliothek gestellt die der Buchhändler betrieb. Daheim war ich oft stundenlang gelaufen über Berg und Thal, um ein einziges Buch aufzutreiben, hier war ich buchstäblich eingemauert in Bücher –

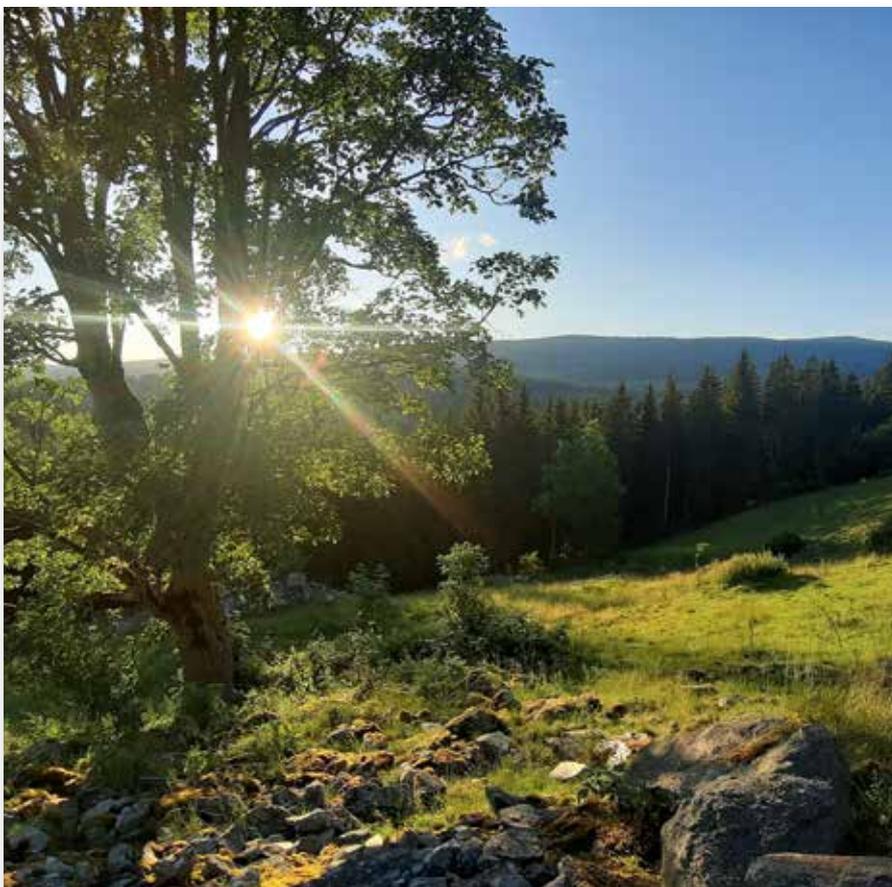
wie empfand ich mein Glück! Es gab ja auch sehr viele deutsche Werke darunter, ja mehr deutsche als slavische; denn die Krainer hatten damals in ihrer Litteratur nur Gebet- und Traumbücher, die weltliche Unterhaltung mussten sie sich von den Deutschen und Franzosen entlehnen. Es gab stets viel zu thun, um die verlangten Bücher hervorzusuchen und die zurückgebrachten einzureihen. Kaum dass ich Zeit fand, ihre Titel zu lesen und die Nummern am Rücken. Ein oder der andere Band wurde abends mit ins Bett genommen, aber bald war ich müde. Wäre es nur auch weiter so gewesen, dass mir der süße Schlaf treu blieb! Allein es nahen die Nächte da ich wachend lag bis zum Morgen, und die Hausfrau fand, daß meine Augen den Bücherstaub nicht vertragen, weil sie so geröthet wären.

Zu Mittag war allemal eine Stunde frei, da ging ich an die Lehne des Schlossbergs und schaute gegen Norden hin, wo das Felsengebirge stand; doch zumeist war dieses von Nebel bedeckt. Dann eilte ich nach dem Bahnhof und schaute die Eisenbahnschienen an, und es that mir wohl, zu denken, diese Eisenbänder gehen ununterbrochen bis Obersteier, bis Krieglach,

verbinden mich mit meiner Heimath.

Alle Essenslust war dahin; wenn ich slavisch sprechen hörte, ward mir so übel im Magen, als ob ich Speck gegessen und Wasser darauf getrunken hätte. Am liebsten war es mir in der Kirche bei der Messe, denn der Priester sprach nicht krainerisch, sondern lateinisch, genau wie unser Pfarrer daheim zu Krieglach.

Damals ist mir der Knopf aufgegangen, weshalb die Sprache der katholischen Kirche in der ganzen Welt lateinisch ist. Die lateinische Sprache ist nirgends daheim, also auch nirgends fremd; sie ist eine verbindende Kraft. Soweit war's gekommen, dass ich daheim zu sein glaubte, wenn an mein Ohr das „Dominus vobiscum!“ klang. Im Geschäft gerieth alles, was ich anfasste, verkehrt und ungeschickt. Mein Hausherr blickte mir manchmal ins Gesicht, das kam ihm bedenklich vor, und so sagte er einmal, ich solle nur spazieren gehen draußen in der frischen Luft, es würde schon besser werden. – Besser werden? Wie sollte es besser werden? Nur einschlafen können und in alle Ewigkeit fortschlafen, das zu denken war die einzige Labe, So oft ich eines meiner Kleidungsstücke betrachtete, das mir die



Peter Rosegger Steirer Erdn

Zutaten: Salz 55%, Kürbiskerne geröstet*, Quendel* (Wilder Thymian), Majoran*, Oswego* (Pfefferkraut).

*aus kontrolliert biologischem Anbau.

Für: Fisch, Fleisch, Gemüse, Brot.

Geschmack: Steirisch-erdig, fein nach Kürbiskernen und Kräutern.

Erhältlich bei diversen Veranstaltungen des Roseggerbundes oder mittels telefonischer Bestellung bei Irene Pfleger 0676 / 93 86 536 und Elisabeth Greitbauer 0664 / 446 00 12



Mutter genährt, die Schwester geglättet hatte, hub die Bestie an zu graben. In der freien Luft wurde es nur ein wenig milder, wenn ich lief und lief; aber immer kann man nicht laufen, und was hilft alles Laufen, wenn es doch nicht heimwärts geht. Wo alles ganz fremd war, da ging es fast eher noch; wo aber irgend etwas nur entfernt an heimathlich Trautes erinnerte, da war der leidige Satan los, da folterte mich die Sehnsucht nach Daheim wie höllisches Feuer.

Eines Tages schickte Giontini mich zum Buchbinder, um einen Armvoll Gebetbücher abzuholen. Der Meister war just allein in der Werkstatt; erst das zweite Mal sah ich ihn und schon sank ich jetzt an seine Brust und hub an so heftig zu weinen, dass er einen krainerischen Schrei that und dann in schlechtem Deutsch fragte, ob ich Zahnweh hätte! Als das verneint wurde, war all sein Mitleid verscherzt - wenn man nicht Zahnweh hat, wozu dann solche Sachen! Und ich hätte ihm meine Noth nicht einmal klagen können, weil kein Name dafür vorhanden, weil nur ein unbeschreibliches Beklemmen und Bangen in mir war, ohne dass ich wusste, was mir fehlte und was ich wollte. Ich konnte es ja nicht wahrhaben, dass ein grauses Heimweh mein Herz zermalmt, so herb, als läge dieses zwischen zwei Mühlsteinen. So namenlos weh! Was die Seekrankheit für den Leib, das ist das Heimweh für die Seele. Noch heute kann ich keinen Buchbinderleim riechen, ohne daß der Widerschein jenes Seelenleides leise aufdämmert, denn dieser Leimgeruch erinnert mich an Laibach im Krainerlande.

Die Schlaflosigkeit der Nächte war aber nicht das Schrecklichste, noch schrecklicher war endlich der kurze Schlaf, der mir im Traum mein Vaterhaus zeigte und mich der Meinen traute Stimmen hören ließ. Das Erwachen darauf in der fremden frostigen Kammer spottet aller Pein, die ich je in diesem Jammerthal kennengelernt habe.

So litt ich eine Woche lang. Viele Jahre schon vermeinte ich in der Fremde zu sein - was war derweil daheim wohl alles geschehen! Und nur acht Tage vergangen, seit ich mit fast tanzenden Schritten das stille Haus in den Waldbergen verlassen! Die dreißig, vierzig Jahre, bis ich wieder einmal nach den steirischen Bergen sehen wollte, konnten schon etwas länglich

ausfallen. Alles kam mir wie ein Gefängnis vor. Von meiner Kammer aus sah ich in einen engen Hof, auf eine Mauer mit Spinnweben und etlichen gelben Striemen. Vom Fenster meines Vaterhauses aus hatte ich meilenweit über die blauen Berge hingesehen - nie war mir beigekommen, das wäre schön; jetzt wußte ich's aber.

Die Hausgenossen bei Giontini waren nicht unfreundlich, doch floh ich ihre Ansprachen, bis sie sich um mich weiter nicht kümmerten. Am leichtesten war mir noch, wenn's in der Leihbibliothek recht viel Arbeit gab. Selten that ich in die Bücher einen Blick; als wären sie Holzscheite oder Steine, so legte ich sie hin und her, und nimmer glaubte ich, je einmal an einem Buche Gefallen gefunden zu haben. Da geschah es am Samstag spät abends. Die Buchhandlung war schon geschlossen, nur in der Leihbibliothek gingen immer noch Leute ein und aus, um sich für den Sonntag Lesefutter auszutauschen. Ich stieg mit der Laterne die Leiter auf und ab an den Bücherwänden. Da kam noch ein Knabe, brachte einen breiten Band zurück und eilte wieder davon. Als ich den Band hoch oben in seine Spalte schieben wollte, entfiel er mir, kollerte die Leiter herab und blieb, die zwei Deckel auseinandergeschlagen, auf den Dielen liegen. Ich ging, das Buch aufzuheben; ein Band der „Gartenlaube“ war's, und dort, wo einem Blatt im Falle die Ecke geknickt worden war, fiel mein Auge auf ein Gedicht: „Wenn Du noch eine Heimath hast ...“

Was war das? Auf der untersten Stufe kauern, las ich:

„Wenn Du noch eine Heimath hast,
So nimm den Ranzen und den Stecken
Und wand're, wand're ohne Rast,
Bis Du erreicht den theuren Flecken.“

Weiter las ich nicht mehr in dem Gedicht denn ich war schon erlöst. Heim! Heim! Kein Klagen mehr. Mein Herz war leicht, mein Wille befreit. Unausgesprochen hatte ich die Nothwendigkeit der Umkehr tagelang in mir getragen wie eine Unmöglichkeit. Weltfern war mir die Heimath gewesen, und jetzt war sie nur einige Stunden weit, und es bedurfte nicht einmal des Ranzens und des Steckens. So mächtig ist oft ein einziges Wort - das Wort hat ja die Welt erlöst. -

Ganz gelassen, aber wieder gesund und frisch ging ich der Wohnung zu und

theilte dem Herrn Giontini mit, dass ich nach Steiermark reisen würde. Er schaute mich ernsthaft an und sagte: „Gehen Sie mit Gott; ich sehe es ja, ich sehe es ja, Sie leiden!“

Auf herben Vorwurf war ich gefasst gewesen, das gütige Wort erst hat mir den ganzen Himmel gegeben. Eine Stunde später war ich auf dem Eisenbahnzug, der gegen Steiermark ging.

Geradeswegs nach Krieglach wollte ich fahren, doch in Graz musste ich aussteigen, um meinen Wohlthätern für die gute Absicht zu danken. Im übrigen wollte ich mich nicht mehr kümmern um die weite Welt, sondern daheim im Waldland still meine Tage verleben bis ans selige Ende. Meine Angst vor den Grazer Wohlthätern wurde ebenfalls zu schanden. Doktor Svoboda sagte nur: „Gut, daß Sie wieder da sind!“ Peter Reinighaus erklärte mir kurz und schneidig, auch in Steiermark würde sich noch jemand finden, der einem Talente zur Ausbildung ver helfe, und mit der Rückfahrt in den Waldwinkel sei es nichts.

Also haben sie mich in Graz gehalten und gehoben. -

In meiner That- und Hoffnungslosigkeit wäre ich unter einem fremden Volke vergangen wie Alpenschnee auf dem Wüstenstaube. Albert Traegers schönes Gedicht in der „Gartenlaube“ hat mich aufgerüttelt, hat mir gezeigt, was zu thun war.

„Wenn du noch eine Heimath hast, so nimm den Ranzen und den Stecken Und wand're, wand're ohne Rast ...“

Nicht Steirer waren es, die meine Stütze und mein Hort gewesen; und doch hat dieses Land „eine eiserne Ketten an's Herz mir angelegt“. -

Seit jener kritischen Zeit sind achtundzwanzig Jahre vergangen. Das Heimathland, welchem der Dichter mich damals zurückgegeben hat, habe ich seither nicht mehr aus den Augen gelassen, sondern habe mich mit beiden Händen an dasselbe geklammert, wie ein erschrecktes Kind sich festhält an den Rockfalten der Mutter. Dem Stamme und der Scholle treu in Luft und Leid, auch dir, mein lieber Leser, rathe ich es - wenn du noch eine Heimath hast!

(Der Text befindet sich im Jahrgang 1856 der „Gartenlaube“, Heft 35, S. 589-59)



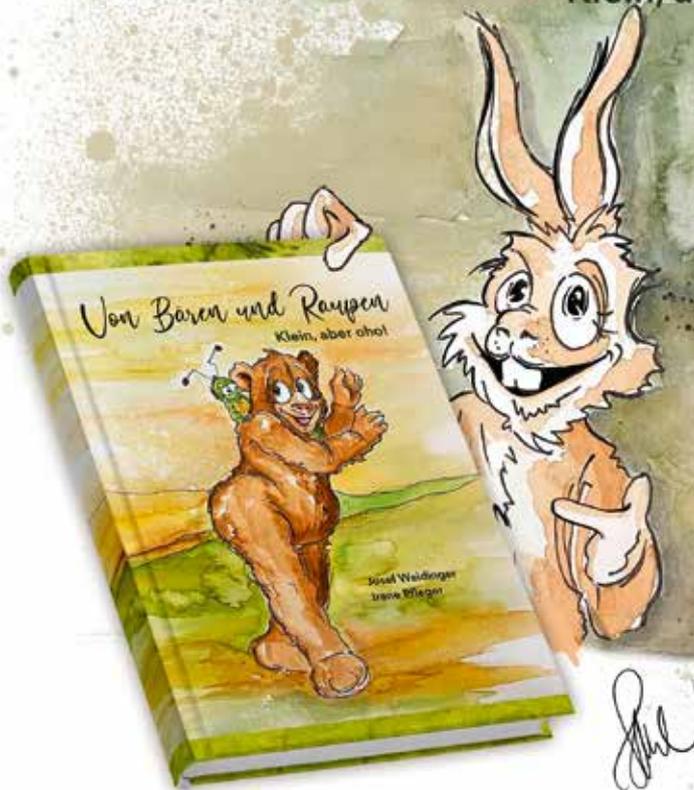
Buchtip!

Neuerscheinung

Josef Weidinger & Irene Pfleger

Von Bären und Raupen

Klein, aber oho!



Das 40-seitige, gebundene Buch, „Von Bären und Raupen“
inklusive vier Wissenskästchen
zum Preis von € 16,90

ISBN: 978-3-9501964-3-6

Erhältlich ist das Buch im gut sortierten Buchhandel,
bei Josef Weidinger:
www.ideenservice.at, E-Mail: weidinger@ideenservice.at oder 02682/63933
und bei Irene Pfleger:
irene.pfleger@krieglach.net und unter 0676 / 9386536

Band 1: „Von Bären und Raupen – Größe wird nicht in Zentimetern gemessen!“ erschien im März 2021.



Rosegger-Büste

Der Mürztaler Künstler Engelbert Habersberger, der ein Schüler von Prof. Gösser war, welcher das bekannte Roseggerdenkmal am Opernring in Graz geschaffen hatte, führte schon 1950 zusammen mit Johann Gabriel Anderle, dem Kustos des Roseggermuseums in Krieglach, ein Gespräch mit dem Volkskundler Prof. Viktor Geramb bezüglich eines weiteren Roseggerdenkmals in Krieglach.

Als nun im Zuge der Landesausstellung 1993 zum Thema „Peter Rosegger und seine Zeit“ in Krieglach, St. Kathrein/H. und Birkfeld vom Roseggerbund „Waldheimat“ der Wunsch nach einem Denkmal in Krieglach formuliert wurde, bewarb sich Habersberger beim Roseggerbund um den Auftrag, eine Büste zu schaffen und erhielt ihn. Bezahlt wurde die Arbeit von der Marktgemeinde Krieglach.

Sein Konzept war, ein sogenanntes „psychologisches Porträt“ zu modellieren, welches - abgehend vom üblichen Maskenbild - mehr die innere Wandelbarkeit des Gesichtsausdruckes darstellen sollte.

Habersberger: „Von drei Seiten sieht man jeweils einen im Ausdruck leicht geänderten Rosegger. Seine rechte Seite ist grob in der Muskelführung und unterstreicht das bäuerliche, volkstümliche und beharrlich kämpferische Element seines Wesens, die Vorderseite die Fassungslosigkeit, z. B. über die klerikalen Angriffe gegen seine Verlagsarbeit. Die linke Seite zeigt den vor sich hindenkenenden Philosophen und Dichter.“

Die Schwierigkeiten bestanden darin, an den Übergängen eine Seite mit der anderen nicht zu stören, mit der Ganzheit jedoch die Gesamtperson nicht zu deformieren. was mir, wie mir scheint, gelang.... Die Idee zu diesen drei Gesichtern kam mir beim Lesen des Buches 'Der andere Rosegger' von Charlotte Anderle, aus welchem ich viel herauslas, was ich vorher nicht wusste.“

Der Roseggerbund „Waldheimat“ hat also mit diesen zwei Kunstwerken die Satzungen in dem Punkt, ein Denkmal schaffen zu wollen, zu seiner Zufriedenheit mehr als erfüllt.

Als besonderen Beitrag und bleibende Erinnerung an das Rosegger-Gedenkjahr

1993 (150. Geburts- und 75. Todestag) hat der Roseggerbund mit Hilfe seiner Mitglieder und Gönner eine vom Mürztaler Künstler Prof. Engelbert Habersberger geschaffene Rosegger-Büste gestiftet, die vor dem damaligen Landesausstellungsgebäude am Hauptplatz errichtet worden ist. Diese Büste soll den geistigen Bogen vom „Waldbauernbuben“, wie ihn das Denkmal Kasseckers verkörpert, bis hin zum erfolgreichen Dichter, Publizisten und Volkserzieher spannen.

Dazu der Künstler: „Von drei Seiten sieht man jeweils einen im Ausdruck leicht geänderten Rosegger und zwar: Seine rechte Seite ist grob in der Muskelführung und unterstreicht das bäuerliche, volks-

tümliche, aber beharrliche kämpferische Element seines Wesens; die Vorderansicht die Fassungslosigkeit z.B. über die klerikalen Angriffe gegen seine Verlagsarbeit. Die linke Seite zeigt den ganz vor sich hindenkenenden Philosophen und Dichter. Die Schwierigkeiten bestanden darin, an den Übergängen eine Seite mit der anderen nicht zu zerstören, mit der Ganzheit jedoch die Gesamtperson nicht zu deformieren, was mir, wie mir scheint, gelang. Mehr wollte ich auch nicht.

Die Idee zu diesen drei Gesichtern kam mir beim Lesen des Buches „Der andere Rosegger“ von Charlotte Anderle, aus welchem ich viel herauslas, was ich vorher nicht wusste!“



Roseggerbund Waldheimat Krieglach
präsentiert in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat der Marktgemeinde Krieglach
im Rahmen der Roseggerwoche:

FINE CRIME – KRIMIFESTIVAL – GRAZ – FI
GRAZ – FINE CRIME – KRIMIFESTIVAL
AL – GRAZ – FINE CRIME

DINNER & CRIME

... ein todsicher spannendes Krimi-Dinner
mit Robert Preis und Franz Preitler ...

Donnerstag, 02. Juni 2022 – 19.00 Uhr



Kulturreferat der
Marktgemeinde
Krieglach

Abendkassa VKP: Euro 35,-
Vorbestellung Gasthof Rothwangl +43 3855 22 27 bis 28.05.2022



Büchertisch Buchhandlung Kerbiser

Fine Crime – Krimifestival in der Steiermark

IVAL – GRAZ – FINE CRIME

Das Fine Crime –
Krimifestival findet vom

30. Mai bis 4. Juni 2022 statt. Die Waldheimat ist im Zuge der Roseggerwoche zum ersten Mal mit einer Außenstelle mit dabei: 1. Juni 2022 ab 19.00 Uhr Teichlesung mit Claudia Rossbacher beim Gasthof/Wiesenquartier Granitzbauer in Langenwang – bereits über den Gasthof Granitzbauer zu buchen.

2. Juni 2022 ab 19.00 Uhr Dinner und Crime mit Robert Preis im Gasthof Rothwangl in Krieglach – bereits über den Gasthof Rothwangl zu buchen.

Das Festival im Süden des deutschen Sprachraums hat Graz als literaturaffine Stadt aufgewertet, zum Publikumsmagneten gemacht und die Steiermark in den Fokus der Medien gerückt. Denn: Das Grazer Krimifestival „Fine Crime“, das im Februar 2015 zum ersten Mal stattgefunden hat, erhebt den ehrgeizigen Anspruch, in den kommenden Jahren Graz als Krimi-Hauptstadt im deutschsprachigen Raum zu definieren. Und damit der Wirtschaft (Buchhandel, Autoren) und dem Tourismus (Lesungen, Aktionen etc.) neue Anreize zu liefern.

Der FINE CRIME AWARD powered by ENERGIE STEIERMARK ist ein im Rahmen des Grazer Fine Crime Festivals vergebener und mit 5000 Euro dotierter Literaturpreis.

Er wurde 2019 ins Leben gerufen und ist von der Energie Steiermark gesponsert.

Wer steht hinter dem FINE CRIME-Festival?

Der Grazer Autor Robert Preis (Gründer und Organisator) sowie Niki Schreinlechner (Organisation seit 2019), ein international ausgezeichneter Fotograf und Mediendesigner sowie Lehrgangleiter der LIK Akademie für Foto und Design in Graz. (Quelle Webseite Fine Crime)

Obmann Franz Preitler liest zu folgenden Terminen aus seinem Bestseller:

„Mord in der Waldheimat“

31. Mai, 16.00 bis 16.30 Uhr

Buchhandlung Moser, Graz

1. Juni, 19.00 Uhr Teichlesung

beim Granitzbauer, Langenwang

mit Claudia Rossbacher

2. Juni, 19.00 Uhr Dinner und Krimi

im Gasthof Rothwangl mit Robert Preis

3. Juni, ab 19.00 Uhr Abschlussveranstaltung „Lange Nacht des Krimis, Komödie Graz

Was macht einen guten Krimi für Franz Preitler aus?

Bei einem spannenden Krimi kann ich in die Geschichte eintauchen und die Welt um mich herum vergessen. Ich möchte das Buch nicht mehr aus der Hand legen, weil ich unbedingt wissen will, wie es Seite für Seite weitergeht. Wird der Täter bzw. werden die Täter endlich enttarnt und gefasst? Hat der Ermittler eine neue zündende Idee? Wie ist die Spannung vor und nach der Tat? Welche Schauplätze gibt es zu entdecken?

Ein Krimi sollte vor allem eins sein, nämlich spannend, sodass ich nicht mehr aufhören will, zu lesen. Die Handlung sollte logisch aufgebaut sein und nicht zu vorhersehbar. Dabei ist es egal, ob die Geschichte der Fantasie des Autors entspringt oder einen realen Bezug hat. Ich liebe überraschende Wendungen. Der Ermittler sollte glaubwürdig sein und einen interessanten Charakter haben. Für mich sind historische Fälle sehr interessant, um das Vergangene aufleben zu lassen. Sie bilden eine eigene Kategorie.

Wenn die Krimiautoren aktuelles Zeitgeschehen in den Plot einbinden, habe ich nichts dagegen, im Gegenteil. Ich recherchiere gerne die weiteren Hintergründe. Krimis mit realen Bezügen müssen auf jeden Fall besonders gut recherchiert sein, da es ein Leichtes ist, das nachzuprüfen.

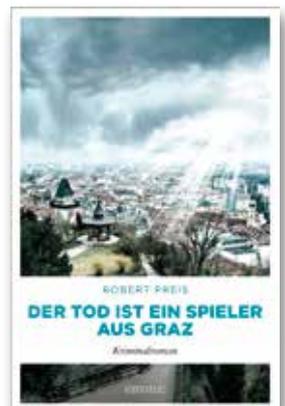
Der Handlungs- Tatort ist mir im Prinzip egal, nur muss er stimmig sein. Auf jeden Fall soll der Mord zum Handlungsort passen und nicht auswechselbar sein. Bei einem Regionalkrimi ist der Handlungsort ein Teil des Geschehens. Er soll den Regionalcharakter betonen und hervorheben. Dazu gehören für mich der Dialekt, genauso, wie die Eigenheiten der Region und der handelnden Personen. In einem steirischen Krimi erwarte ich steirisches Flair und eine Todesart, die dazu passt. Manche Krimis oder Thriller sind gewissen Leserinnen und Lesern oft zu finster und zu brutal. Die Beschreibungen der Handlungsorte sollen die Stimmung des Krimis wiedergeben. Ich finde es spannend, wenn ich die Handlungsorte kenne und schon einmal dort oder in der Nähe war.

Autorinnen und Autoren stellen sich und ihre Werke vor

ROBERT PREIS

Robert Preis wurde 1972 in Graz geboren. Nach seinem Publizistik- und Ethnologiestudium in Wien lebt er heute mit Familie wieder in der Nähe seiner Heimatstadt. Er ist Journalist, Autor zahlreicher Romane und Sachbücher und Initiator des FINE CRIME Krimifestival™ in Graz. Seit mehr als 20 Jahren ist er Redakteur der Kleinen Zeitung in Graz und schreibt seit 2012 auch an den Fällen von Chefinspektor Armin Trost, der von Graz aus nicht nur Mordern und Gewaltverbrechen auf der Spur ist, sondern auch alten Mythen und Legenden.

Aktuell: Der Tod ist ein Spieler aus Graz – Überarbeitete Neuausgabe, publiziert im Emons Verlag, Bestseller



Inhalt: Ein Krimi zwischen Mythen, Sagen und Legenden. Und mit einem sehr realen Mörder. Armin Trost will gerade seinen Job als Chefermittler bei der Grazer Polizei an den Nagel hängen, als in der Nähe seines Hauses eine Leiche entdeckt wird und seine Familie Drohbriefe erhält. Hängt beides zusammen? Für Trost gibt es nur einen Weg, sich Klarheit zu verschaffen – er muss den Mörder finden. Die Spuren führen ihn in eine Welt, die er bisher nicht kannte: Umgeben von Rollenspielern, Sagengestalten und Geheimbünden kämpft er sich durch ein Chaos unheimlicher Ereignisse, während ihm der Täter immer näher kommt...

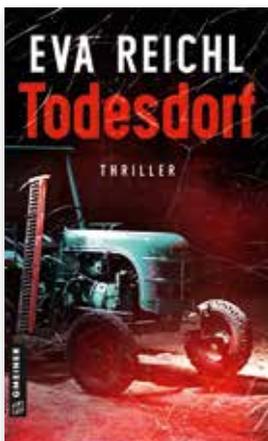
Buch, kartoniert, Paperback, 234 Seiten, Euro 12,40

EVA REICHL

Eva Reichl wurde in Kirchdorf an der Krems in Oberösterreich geboren und zog bereits als Kleinkind mit ihrer Familie ins Mühlviertel. Nach einer kaufmännischen Ausbildung, und neben einer Beschäftigung als Controllerin, schreibt sie überwiegend Kriminalromane und Kindergeschichten. Mit ihrer neuen Mühlviertler-Krimiserie verwandelt sie ihre Heimat, das wunderschöne Mühlviertel, in einen Tatort getreu dem Motto: Warum in die Ferne schweifen, wenn das Böse liegt so nah. Eva Reichl lebt mit ihrem Mann und den beiden Töchtern in Ried in der Riedmark.

Aktuell: Todesdorf, publiziert im Gmeiner-Verlag

Inhalt: Ein Schuss in der Dunkelheit. Diana findet ihren Mann verblutend in der Scheune. Die Polizei geht von Selbstmord aus, doch Diana glaubt nicht daran. Auf eigene Faust macht sie sich auf die Suche nach seinem Mörder, ganz auf sich allein gestellt, mit immer weniger Freunden – und immer mehr Feinden. Gequält von Selbstzweifeln und dunklen Geheimnissen. Ein idyllisches Dorf. Heimat, die zum feindli-



chen Ort wird. Eine Familie, der man nicht trauen kann. Und die wahre Bedrohung ist viel näher, als du fürchtest.

Buch, kartoniert, Paperback, 281 Seiten, Euro 14,00

GÜNTER NEUWIRTH

Günter Neuwirth wuchs in Wien auf. Nach einer Ausbildung zum Ingenieur und dem Studium der Philosophie und Germanistik zog es ihn für mehrere Jahre nach Graz. Der Autor verdient seine Brötchen als Informationsarchitekt an der TU Graz und wohnt am Waldrand der steirischen Koralpe. Günter Neuwirth ist Autodidakt am Piano und trat in jungen Jahren in Wiener Jazzclubs auf. Eine Schaffensphase führte ihn als Solokabarettist auf zahlreiche Kleinkunsth Bühnen. Seit 2008 publiziert er Romane, vornehmlich im Bereich Krimi.

Aktuell: Café in Triest, publiziert im Gmeiner-Verlag

Inhalt: In der Stadt an der Adria gelingt Jure Kuzmin der Aufstieg vom einfachen Seemann zum Kaffeimporteuer. Als er sich in die Tochter eines Triester Großhändlers verliebt, macht er sich den Dandy Dario Mosetti zum Feind. Um seinen Nebenbuhler loszuwerden, ersinnt Dario einen perfiden Plan. Doch sein Vorhaben entfesselt einen Bandenkrieg und Inspector Bruno Zabini muss einschreiten. Dabei gestaltet sich sein Privatleben dieser Tage äußerst turbulent.

Buch, kartoniert, Paperback, 438 Seiten, Euro 16,50

CLAUDIA ROSSBACHER

Claudia Rossbacher wurde in Wien geboren. Nach ihrem Tourismusmanagementstudium zog es sie in die Metropolen der Welt, wo sie als Model im Scheinwerferlicht stand. Danach war sie Texterin, später Kreativdirektorin in internationalen Werbeagenturen. Seit 2006 arbeitet sie als freie Schriftstellerin in Wien und der Steiermark und schreibt

vorwiegend Kriminalromane. Ihre Steirerkrimis mit den LKA-Ermittlern Sandra Mohr und Sascha Bergmann waren allesamt Bestseller in Österreich. »Steirerblut«, »Steirerkind«, »Steirerkreuz«, »Steirerausbruch« und »Steirersterne« wurden als Landkrimis für ORF und ARD verfilmt und sorgten in der Primetime für Topquoten. 2014 wurde Claudia Rossbacher mit dem »Buchliebhaber«, 2019 mit dem »Bacchuspreis« ausgezeichnet.

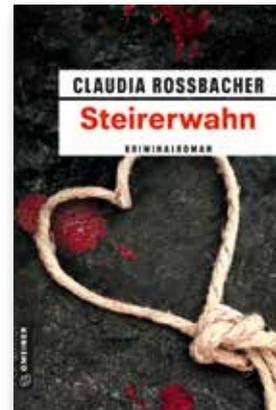
Aktuell: Steirerwahn, publiziert im Gmeiner-Verlag, Monatsbestseller März 2022, Platz 1 HC Belletristik Österreich, Hauptverband des Österreichischen Buchhandels

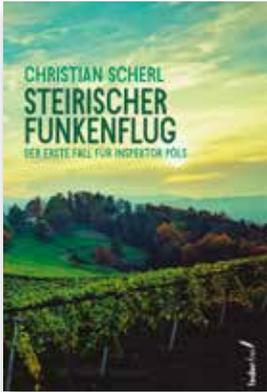
Inhalt: An der Steirischen Apfelstraße wird ein Mann mit einer Holzkugel in der Mundhöhle aufgefunden, erdrosselt mit dem Strick seiner Kutte. Die LKA-Ermittler Sandra Mohr und Sascha Bergmann erfahren, dass der Tote den Apfelmännern angehörte, die sich an diesem Morgen in Brennklause begaben, um in einem geheimen Ritual den angeblich weltbesten Apfelschnaps herzustellen. Warum aber wurde der Obstbauer ermordet? Und wer steckt dahinter? Bald schon soll der nächste Apfelmann sterben.

Buch, kartoniert, Paperback, 281 Seiten, Euro 18,00

CHRISTIAN SCHERL

Christian ist freier Journalist aus Wien, schreibt für diverse Printmedien, unter anderem für »Die Presse« und »Laufsport Marathon« und kam am Bruck an der Mur zur Welt. Er wuchs in der Obersteiermark auf, ehe ihn das Studium der Publizistik und Theaterwissenschaft nach Wien lockte. Seit dem Jahr 2000 ist er als freier Journalist tätig und arbeitet(e) für unterschiedliche Printmedien, u. a. beim »Wirtschaftsblatt« und der Tageszeitung »Die Presse« sowie über zehn Jahre als Sportressortleiter bei der Lifestylezeitschrift »Wellness Magazin«. Er lebt mit seiner Freundin und seinem Sohn in Wien.





Aktuell: Steirischer Funkenflug, publiziert im Feder Frei Verlag

Inhalt: Frühsommer in Leibnitz. Bei einem Brandanschlag auf ein Flüchtlingsheim kommt ein junger Syrer ums Leben. Die örtliche Polizei will angesichts des »geringen Schadens«

nicht viel Staub aufwirbeln. Doch Inspektor Heinz Pöls verbeißt sich regelrecht in den Fall. Rasch lernt er die Feinde von Baschar im und um das Flüchtlingsheim kennen – aber auch Sara, das fesche Mädchen, bei der sich der junge Syrer so wohl fühlte. Sara ihrerseits hat ein Auge auf einen jungen Weinbauern geworfen, der in der TV-Kuppelshow »Funkenflug« seine Frau fürs Leben sucht. So führen die Ermittlungen zu den Dreharbeiten beim Winzer in Kitzlack, wo Pöls die junge Leyla entdeckt. Angeblich die ägyptische Nichte des alten Winzers. Lange lässt sich nicht verheimlichen, dass Leyla in Wirklichkeit Baschars Ex-Freundin aus Syrien ist, die kein Asyl bekommen hat und vom Winzer versteckt wird.

Buch, kartoniert, Paperback, 357 Seiten, Euro 12,90

COLIN HADLER

Colin Hadler wurde 2001 in Graz geboren. Schon im Alter von 12 Jahren spielte er in Schauspielhäusern Theater. Hadler schreibt Drehbücher, Gedichte und Romane. Er spielte schon in mehreren Schauspielhäusern und durfte manchmal sogar mehr als nur einen Baum verkörpern. Zur Schreiberei kam Hadler durch „Langeweile“. 2019 erblickte sein Debütroman Hinterm Hasen lauert er die Welt, welcher große Wellen in der österreichischen Buchszene schlug. Es folgte, „Wenn das Feuer ausgeht“, bei Keiper.

Colin: „Nach zwei Jahren Pause darf ich nun endlich wieder diesen besonderen Satz sagen: Ich habe ein Buch geschrieben! Und nicht nur irgendeines. Ancora erscheint in einem der größten, deutschen Jugendbuchverlage: dem Thiene-mann-Esslinger-Verlag. Außerdem ist es mein erster Jugendthriller mit Mystery-

Elementen. Es wird übernatürlich, es wird nervenaufreibend, es wird ... nicht nur eine Aneinanderreihung von PR-Sprüchen! Versprochen!“

Aktuell: Ancora, publiziert im Planet! Verlag

Inhalt: Romy verbringt die Ferien mit ihren Freunden Aurel und Jannis im abgeschiedenen Dorf Ancora. Ohne Handy, mitten in der Natur.

Doch im Dorf häufen sich seltsame Ereignisse und Romy merkt, dass ihr unbeschwerter Sommer auf der Kippe steht. Schockiert muss sie feststellen, dass alles, was sie gerade erlebt, exakt einem Gedicht ihrer Mutter entspricht. Doch was hat ihre Mutter mit Ancora zu tun? Und warum endet die letzte Gedichtzeile mit Romys Tod? Um Ancora zu verstehen, muss Romy tief in der Vergangenheit graben und Geschehnisse ans Tageslicht bringen, die besser verborgen geblieben wären. Eine dunkle Bedrohung bahnt sich an – und die Frage: Kann ein Gedicht Wirklichkeit werden?

Buch, kartoniert, Paperback, 343 Seiten, Euro 16,50

JENNIFER B. WIND

Die Bestsellerautorin Jennifer B. Wind ist in der Steiermark geboren und lebt mit ihrer Familie südlich von Wien. Die ehemalige Flugbegleiterin mit Klavier-, Gesangs- und Schauspielausbildung schreibt für alle Altersklassen Romane, Drehbücher, Songtexte, Theaterstücke und Kurztexte. Ihr Debüt-Thriller „Als Gott schlief“ wurde zum Bestseller und war für den Wiener Nachwuchskrimipreis nominiert. Auch ihre weiteren Werke standen auf der Bestsellerliste und waren unter anderem für den Fine Crime Award 2020 nominiert. In ihrer Freizeit setzt sie sich aktiv für Umwelt- und Tierschutz ein wie beim Umweltfilmprojekt „Planet Life“. Darüber hinaus ist sie Mitglied bei „Writers for Future“.

Aktuell: Jennifer B. Wind ist Herausgeber der Kurzkrimisammlung: Einmal kurz die

Welt retten im Gmeiner Verlag

Zum Inhalt: Die Uhr tickt Dystopische und utopische Kurzkrimi-Sammlung zum Klimawandel von Herausgeberin Jennifer B. Wind Die Menschheit

sieht sich mit einer der größten Herausforderungen konfrontiert: dem Klimawandel und den daraus resultierenden Auswirkungen. Ressourcenknappheit, zunehmende Naturkatastrophen, Müllberge, Hunger, Dürre und wiederkehrende Pandemien sind nur die schlimmsten davon und werden uns an unsere Grenzen bringen. Wie unsere Zukunft mal aussehen könnte, zeigen 24 AutorInnen in der neuen Krimi-Anthologie »Einmal kurz die Welt retten« von Herausgeberin Jennifer B. Wind. Die unterhaltsamen, teils überspitzten Kurzkrimis sollen zum Nachdenken anregen und vor allem Alternativen aufzeigen, die noch die mögliche Wende bringen könnten. Mit Geschichten von Dieter Aurass, Raoul Biltgen, Katja Brandis, Veronika A. Grager, Anne Grießer, Petra K. Gungl, Reinhard Kleindl, Regine Kölpin, Beatrix Klamlovsky, Uwe Laub, Mari März, Günter Neuwirth, Regina Schleheck, Claudia Schmid, Ursula Schmid-Spreer, Ingrid Schmitz, Alex Thomas, Heidi Troi, Eva Maria Nielsen, Fenna Williams, Barbara Wimmer, Janet Zentel und Jennifer B. Wind.

Buch, kartoniert, Paperback, 416 Seiten, Euro 12,40

FRANZ PREITLER

Franz Preitler publiziert seit über zwanzig Jahren und hält dazu Lesungen und Vorträge ab. Am 2. und 4. Februar durfte der Autor auf Radio Steiermark mit Christine Gutzelnig zu den Sendungen „Klingende Steiermark“ und „Unser Steierland“ über den Roseggerbund, die Waldheimat sowie seinen aktuellen Krimi plaudern. Am 12. Februar hat es abermals im Gasthof zur Waldheimat in Krieglach eine Aufzeichnung für Mema TV zu diesen Themen gegeben. Preitler lebt in Graz und in Langenwang, schreibt derzeit für den



Gmeiner-Verlag eine Mürztal-Mordserie und für den Leykam Verlag.

Aktuell: Mord in der Waldheimat, publiziert im Gmeiner-Verlag, Monatsbestseller März 2022, Platz 1 TB Belletristik Österreich, Hauptverband des Österreichischen Buchhandels

Inhalt: Der 24. Juni 1904 war ein schwarzer Tag für die Steiermark. Während unten im Tal ein ranghoher Offizier sein glanzvolles Leben freiwillig von sich warf, vernichtete in einsamer Bergeshöhe die Mord-
 axt das glückliche Leben eines einfachen Hüttenwirtes. Rasch werden mehrere Verdächtige gefunden, doch an Beweisen mangelt es. Ein aus Graz angeforderter Gendarm versucht scharfsinnig Licht ins Dunkel zu bringen. Er wirft einen Blick



hinter die idyllische Fassade von Rosegers Waldheimat und entdeckt, dass fast jeder - sogar der Heimatdichter selbst - etwas zu verbergen hat.

Buch, kartoniert, Paperback, 345 Seiten, Euro 14,90

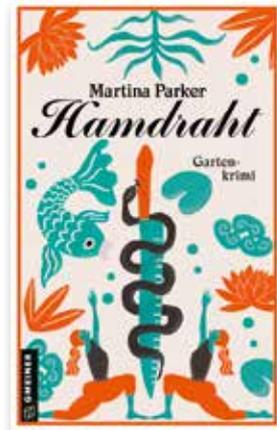
MARTINA PARKER

Nach über 20 Jahren bei einem Frauenmagazin schmiss Martina Parker ihren Job hin und beschloss, Bestsellerautorin zu werden. Zu ihrer Verblüffung gelang ihr das auch. Martinas journalistischer Background erklärt die starken Frauenfiguren in ihren Kriminalromanen, ihre Ehe mit einem Engländer den trockenen Humor. Setting für die Abenteuer des »Klubs der Grünen Daumen« ist das Südburgenland. Für Martina das schönste Ende der Welt. Magst »mitmorden«? Der nächste Gartenkrimi ist schon in Arbeit. Auf den Instagram- und Facebook-Seiten »Martina Parker schreibt« kann die

Community dabei regelmäßig über Handlungsstränge mitabstimmen.

Aktuell: Hamdraht, publiziert im Gmeiner-Verlag

Inhalt: Sanfter Tourismus im Südburgenland? Von wegen. Der „zuagroaste“ Arno will den „Hiesigen“ zeigen, wie Wellness geht, setzt sich dabei aber ordentlich in die Nesseln. Die kräuterkundige Köchin Mathilde kocht lieber ihren Chef ein als die Gäste. Die beißen ohnehin bald ins Gras. Die Lokaljournalistin Vera recherchiert und gräbt dabei zu tief. Und auch die Mitglieder des Gartenklubs haben ihre grünen Daumen im Spiel.



Buch, kartoniert, Paperback, 501 Seiten, Euro 18,00



Buchtipps!

Die Liebe und ein magisches Kürbiskernöl

Verena Maria Mayr



Mimi und Louis, ehemalige Betreiber einer Kernölmühle, wissen, dass in Liebesdingen die Chemie stimmen muss. Wie auch bei der Ölzerzeugung, wenn das Öl perfekt sein soll. Als Mimis Nichte Tilla mit ihrem Sohn nach einer gescheiterten Ehe auf den Mühlenhof zieht, geschehen wieder Wunder.

So eine kurze Inhaltsangabe zu „Tillas Mühle“, dem vierten Roman der in Mureck lebenden Autorin Verena Maria Mayr. „Im Buch geht es um eine Ölmüh-

le, einen Neubeginn, Eifersucht, Missverständnisse und natürlich um Liebe“, verrät die Autorin. Die Inspiration zu diesem in Mureck spielenden Roman holte sich Mayr aus der eigenen Familiengeschichte. Die Großeltern mütterlicherseits und Onkel Josef „Pepo“ Hötzl betrieben bis ins Jahr 2008 eine bekannte Ölmühle in Mureck. Die Familiengeschichte geht bis ins 17. Jahrhundert zurück, als die Familie Hötzl die erste Mühle erwarb. Bei der Buchpräsentation im Dezember 2021 war Onkel Pepo als Überraschungsgast anwesend. Im Februar 2022 ist er verstorben. Ihm soll im Frühsommer eine Lesung am Lorberplatz in Mureck gewidmet werden.

Mayrs erster Roman „Single zu zweit“ kam im Jahr 2006 heraus. „Prinzenroulette“ wurde 2015 veröffentlicht und „Dancing Queen“, ein Roman über familiäre Gewalt, 2017. Der neue Roman „Tillas Mühle“ erschien im November 2021. Aktuell arbeitet Mayr an einem Kinderbuch.

Tillas Mühle
 ISBN 978-3-75491-804-3
 14,99 Euro (E-Book: 2,99 Euro)
 400 Seiten

Mehr Informationen zur Autorin:
www.facebook.com/verenamariamayr.fanseite



Roseggerbund Waldheimat Krieglach
präsentiert in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat der Gemeinde Langenwang
im Rahmen der Roseggerwoche:

FINE CRIME - KRIMIFESTIVAL - GRAZ - FI
GRAZ - FINE CRIME - KRIMIFESTIVAL - C
AL - GRAZ - FINE CRIME

DAS
Wiesen
QUARTIER

TEICHLESUNG

... eine todsicher spannende Lesung
mit Claudia Rossbacher und Franz Preitler ...



Mittwoch, 01. Juni 2022

19.00 Uhr Wiesenquartier Langenwang

Kulturreferat der
Gemeinde
Langenwang



VKP: Euro 22,-

Vorbestellung Gasthof Granitzbauer unter +43 3852 2065 bis 28.05.2022



Büchertisch Buchhandlung Kerbiser

Peter Rosegger und die Schlaraffen In arte voluptas

Foto: Alischlaraffia - Schlaraffenspiegel 1, PD-alt-100



In einer Ausgabe des Heimgarten 1890 erzählte Peter Rosegger wie er den Männerbund der Schlaraffen kennenlernte:

»Wir traten in einen großen altgotischen Saal, der mit Fackeln und Ampeln beleuchtet, mit Fahnen und Standarten geschmückt und in welchem an Tafelrunden Männer in alter Gewandung saßen, viele angetan mit Zeichen hoher Würde. [...] »Ich, Ritter Kuno der Drachenschwanz, geleite einen müden Pilger und heische Eintritt in die Burg.« Bald hernach öffnete sich eine Gasse zwischen Rittern und Knappen, zwischen zwei Reihen von Helblebarden. Wir stiegen Stufen hinan bis vor einen Altar, an welchem still und düster zwei Flammen lohten und auf welchem ein großer Vogel saß. Mein Führer kreuzte

seine Arme über die Brust, verneigte sich sehr tief vor dem Altare und murmelte: »Uhu.« Dann winkte er mir, das Gleiche zu tun ...«

Das Wesen der Schlaraffen: »Schlaraffia ist ein Abenteuer, eine Chance, eine Seeligkeit, eine Herausforderung, ein Traum, eine Verpflichtung, ein Spiel, eine kostbare Freundschaft, sie enthält Liebe, Kämpfe, Rätsel und Versprechen und sie ist Glück und Leben.«

Das Wort Schlaraffe: leitet sich vom mittelhochdeutschen Wort »Slur-Aff« ab, was so viel hieß wie »sorgloser Genießer«. Das erste Schlaraffenreich entstand 1859 in Prag, im Jahr »anno Uhui 1« nach schlaraffischer Zeitrechnung. Gegründet wurde der deutschsprachige Männerbund von Künstlern zum Zwecke der Pflege von Freundschaft, Kunst und Humor. Folglich lautet auch sein Wahlspruch: »In arte voluptas – in der Kunst liegt das Verwgnügen«. Der Inbegriff aller schlaraffischen Tugenden heißt »Uhu«. Und so finden sich in den Annalen der »Allschlaraffia« (internationale Vereinigung aller Schlaraffenreiche) berühmte Namen wie Franz Lehár, Oscar Straus, Gustav Mahler, Alexander Girardi, Gustl Bayrhammer, Paul Hörbiger – und: Peter Rosegger. Jener wurde am 21. Dezember 1889 als Knappe in die »Grazia« aufgenommen und am 11. April 1891 zum Ritter »Heimgarten der Burggeist« geschlagen. Der Gruß der Schlaraffen lautet: »Lulu« und der Uhu

ist das Symbol der Schlaraffen. Eine Sip-pung beginnt mit großem Tamtam aus profanen Herren werden Junker und Ritter. Sie tragen ihre »Rüstungen«: Bunte Kappen, die den Helm, Schärpen, die den Körperpanzer darstellen. Auf dem »Helm« ist bei jedem Sassen (Mitglied) vorne sein Rittername eingestickt, hinten der Name seines Reiches. Namen wie »Multi-Mädi-A«, »Hermeneutix«, »Fechs-Dachs« – die Oberschlaraffen der Grazia –, Telios oder »Secur«.

Nicht nur Peter Rosegger verehrte und liebte die Schlaraffen und ihre »weltenfremden« Sitten. Der steirische Mundartdichter Hans Fraungruber (1863-1933) widmete ihnen ein Gedicht, welches in seinem Buch »Gedichte in steirischer Mundart« veröffentlicht worden ist.

Schlaraffen

*Leichtlebi, leichtsinn
A Strohfeuer bin ih!
Wir häbn und wir wern,
Åber alles begehrrn.*

*Wås guagt is und theuer,
Von fert und von heuer,
Wås schön is und echt -
Für mih is gråd recht.*

*An Bam voll Dukäten,
Wia Åepfel, bald s' g'råten,
Den beutelt's brav åh,
Ba ,n Glauben bin ich dâ.*

*Und wißt's wo a Land'l,
Z'regiern dn ein' Hand'l;
Dort werd ich åft Fürscht -
Und vaspiehl's, bald mih dürscht!*

Foto: Nightflyer - Eigenes Werk, CC-BY 4.0



Das erste Schutzhaus auf der Pretul

Durch den ständig zunehmenden Bergtourismus hatte in der Steiermark eine Welle von Schutzhüttenbauten eingesetzt. Der Schutz der Almgeher, Touristen und Sportler vor den Bedrohungen des Wetters in höheren Lagen mag dann wohl auch einer der Hauptgründe gewesen sein, die zum Entschluss geführt haben, auf der Pretul ein Schutzhaus zu bauen. Auf Betreiben von Toni Schruf, Gründer der Waldheimatgesellschaft (eingangs Roseggergesellschaft), Postwirt, Skipionier sowie begeisterter Verehrer des Waldheimatdichters Peter Rosegger, wurde am 22. 2. 1900 zu Ehren des Dichters nicht nur die Rosegger-Gesellschaft gegründet, sondern auch deren Zweck bekundet, das Rosegger-Geburtshaus am Alpl zu erhalten und das Rosegger-Alpenhaus auf der Pretul zu errichten. Die am Beginn der Waldheimat liegende Alpe war auch ohne besondere Mühe von Mürzzuschlag aus erreichbar und von ihrem Hochalm-Gipfel waren etliche lohnende Wanderziele erreichbar und boten einen herrlichen Ausblick. Im Februar 1900 war das Alpenhaus im Rohbau fertig und so gut eingerichtet, dass es zur Notz benützt werden konnte. Das erste Schutzhaus errichtete man rund 270 m südwestlich des Gipfels auf Rattener Gemeindegebiet (Bezirk Weiz) unmittelbar an der Grenze zur Gemeinde Langenwang. Die von Baumeister Josef Panzl, Mürzzuschlag geplante und von Zimmermeister Franz Streicher, Mürzzuschlag erbaute Schutzhütte war rund 7 m x 7 m groß und laut Beschreibung gediegen ausgestattet: „Die Blockstämme sind in den Innenräumen mit Korkplatten verkleidet, die im Stübel von einer sorglichen Wandfläche bedeckt sind. Der Fußboden und der über eine Falltüre in Raummitte zugängige Keller sind mit geteerten Korkplatten verkleidet. Dazu versieht ein großer Kachelherd mit Ofenaufsatz seinen Dienst so treffliche, dass gelegentlich einer Nächtigung die Temperatur in der Hütte von 9 Uhr abends bis 7 Uhr früh nur um 2 Grade gesunken war. Im Dachstock befinden sich die Schlafstellen. Die grünen Fensterbalken heben sich freundlich vom braunen Gebälk ab. Unter dem Dachvorsprunge des Eingangs ist eine Tafel aus Zinkguß angebracht mit folgender



Erstes Rosegger-Alpenhaus, 1904

Aufschrift:

„Rosegger-Alpenhaus auf der Pretulalpe, Seehöhe 1.656 m, erbaut 1899. Dem größten Sänger, der Berge und ihrem treuesten Sohne“.

Zur Trinkwasserversorgung diente eine einige Hundert Meter unterhalb zu Tage tretende Quelle an deren kleinen Brunnenhütte auf einer Tafel zu lesen stand: „Rosegger-Quelle; Rein und hell ist dieser Quelle/wie Dein Trachten und Dein Dichten/Frisch wie Deine Waldgeschichten.“ (gemeint war Peter Rosegger)

Am Sonntag, dem 24. Juni 1900, war es so weit und die Rosegger-Gesellschaft lud zur Eröffnung des Alpenhauses ein. Der Namensgeber, Peter Rosegger, er konnte aus Gesundheitsgründen nicht kommen, stand dem Personenkult und dieser einer persönlichen Ehrung skeptisch gegenüber. Obmann Toni Schruf konnte jedoch seine Töchter Anna und Grete Rosegger und weitere 500 Besucher zur Eröffnung begrüßen. Vier Jahre später, am 24. Juni 1904 wurde der erste Hüttenwirt, Peter Bergner, Opfer eines Meuchelmörders. Ihm als Andenken ließ Toni Schruf die heute noch zu besichtigende „Peter-Bergner-Warte“ auf der Pretul errichten. Am 4. Mai 1912 verkaufte Toni Schruf das Rosegger-Alpenhaus samt Grund, Inventar und die mit dem Haus verbundene Gasthauskonzession sowie die Aussichtswarte an

den alpinen Verein „D'Stoanwandler“ in Wien. Am 6. Dezember 1941 verursachte ein schadhafter Rauchfang ein Feuer und vernichtete das mittlerweile vergrößerte und der Besuchersituation angepasste Schutzhaus sowie wertvolle Erinnerungstücke an Peter Rosegger sowie an Peter Bergner. Ein neu errichtetes, zweites Schutzhaus fiel ebenfalls im Mai 1989 einem Raub der Flammen zum Opfer. Im selben Monat beschloss der Ausschuss der „Rattener Naturfreunde“, auf der Pretul nochmals ein Schutzhaus aufzubauen. Im Oktober 1990 war das Haus fertig und ist somit das dritte Schutzhaus auf der Pretul, das ständig modernisiert wird und heute ein beliebtes Ausflugsziel für Bergtouristen darstellt.

Peter Bergner, der erste Hüttenwirt auf der Pretul

Geboren wurde Peter Bergner am 20. Februar 1856 beim vulgo Unterer Grüberler in der Wöbring. Über das Leben Peter Bergners gibt es bis 1900 nur wenige Hinweise. Müllersbursche soll er gewesen sein. Anscheinend zog es ihn in die Welt hinaus, denn es gibt Berichte davon, dass er als „Bademeister“ bei Pfarrer Sebastian Kneipp im bayrischen Wörishofen tätig war, und die letzte Zeit bevor er Hüttenwirt in Murau und auf der Pretul wurde, war er als Sägewerker beschäftigt. Peter





Peter Bergner, 1904

hatte – verursacht durch einen Blitzschlag – einen leichten Sprachfehler und er war auch etwas schwerhörig. Am 24. Juni 1900 wurde auf der steirischen Pretulalpe in den Fischbacher Alpen das neuerrichtete Rosegger Schutzhaus eröffnet. Am 1. August desselben Jahres trat Peter Bergner mit seinem kleinen Hund den Dienst als Hüttenwart auf der Pretul an. Wie und wann er in diese Gegend kam,

ist nicht bekannt. Gut denkbar, dass er als begeisterter Dichter und Schreiber die Nähe Peter Roseggers suchte. Jedenfalls wurde hier aus Peter Bergner in kürzester Zeit der sogenannte „Almpeterl“, und als solcher wurde er weitum bekannt und beliebt. Erstens durch die Touristen und Bauersleute, die in seiner Hütte einkehrten. Zweitens durch seine gesellschaftlichen Kontakte, besonders in Mürzzuschlag, wo er seine Einkäufe tätigte und sich im Rosegger-Stübl mit der dortigen Elite, angeführt von Peter Rosegger und Toni Schruf, traf. Drittens war er ein beinahe „maßloser“ Schreiber, der – so wurde, es einmal erwähnt – sich mit den Ausgaben für versendete Ansichtskarten täglich ein Festmahl hätte leisten können. Wie davor sein großes Vorbild Peter Rosegger, sandte der manchmal auch als „Volksdichter“ bezeichnete Peter Bergner Gedichte, aber auch Wetterberichte und andere Meldungen an verschiedene Zeitungen. Seine Gedichte verraten sein Gespür, seine Beobachtungsgabe, aber vor allem auch seine Sehnsüchte. Dass Sie manchmal auch seine nur oberflächlich vorhandene Schulbildung verraten, tut dem keinen Abbruch. Nachfolgend eine Probe in buchstabengetreuer Abschrift,

wie er sie am Palmsonntag des Jahres 1902 zu Papier brachte:

*Tief im Thal beginnt das Grünen
Einzug hält die Frühlingszeit
Doch mein Haus auf Alpenzinnen
Stekt im Schnee auf Meilenweit
Sitz ich oft im Alpenstübchen
ganz vereinsamt ohne Gäst
S'schlimmst' ist,
daß mein liebstes Liebchen
Nichts mer von sich hören läßt.*

Am 24. Juni 1904 wurde der bescheidene Hüttenwirt auf der Pretul Opfer eines Meuchelmörders. Toni Schruf verfasste in Roseggers Heimgarten, 1. Heft 29. Jahrgang einen 10 Seiten langen Nachruf der mit folgendem Gedicht beginnt:

*Peter vom Berge
Nun bist du da oben;
Waldheimat's Geist hat
Empor dich gehoben.
Hob dich eintausend
Und siebenhundert Meter –
Fall' nicht herunter Mein wackerer Peter.*

*(Quelle Auszug Heimgarten,
Biographie von C. Bestandmann)*



Buchtipps!

Franz Preitler

Mord in der Waldheimat

Zum Inhalt: Der 24. Juni 1904 war ein schwarzer Tag für die Steiermark. Während unten im Tal ein ranghoher Offizier sein glanzvolles Leben freiwillig von sich warf, vernichtete in einsamer Bergeshöhe die Mordaxt das

glückliche Leben eines einfachen Hüttenwirtes. Rasch waren mehrere Verdächtige gefunden. Doch dann wurden die Ermittler zunehmend mit neuen Verbrechen konfrontiert und es brachen ihnen Stück für Stück scheinbare Beweise weg. Trotz raffiniertem Plan und falscher Identität unterlief dem tatsächlichen Mörder ein schwerwiegender Fehler und der Ermittler konnte ihn überführen. Der Waldheimat galt hohes Interesse, nicht nur wegen des Heimatdichters Peter

Rosegger, sondern vermehrt durch den aufkommenden Wintertourismus und die Semmeringbahn. Zu dieser beschaulichen Gegend passten weder Skandale noch Mörder. Im Jahr 1904 geschahen jedoch gleich mehrere Kriminalfälle.

Mord in der Waldheimat
ISBN 978-3-8392-0177-0
14 Euro
345 Seiten



Das Waldkirchlein



Peter Rosegger: „Mir ist, als stünde ich auf einer felsigen Anhöhe, die Luft schwül und der Himmel trüb; nur weit draußen lägen die Berge in einem wundersamen Sonnenschein. Und die ferne Landschaft im Morgensonnenschein ist die Kindheit. An jenem Sommertage gab's wohl auch heiße Nachmittagssonne. Meine Mutter und ich, wir gingen von Krieglach, wo wir zur Kirche gewesen, über die versengten Felder des Thales den Bergen zu. Sie wusste für alles und jedes ihr besonderes Sprüchel, so auch jetzt, da wir Bewohner kühlerer Höhen in der Hitze des Thales schier umzukommen vermeinten:

*„Wenn nicht brennt die Sonnenhitz'
Und erschreckt des Himmels Blitz,
Denk' ich an die armen Seelen,
Die das Feuer hart thut quälen
Wünsch' ich ihnen die ewige Ruh
und das ewige Licht dazu.“*

„Wie vor Zeiten die Älpler den Kampf ums Dasein vor allem führen haben müssen gegen die Elemente, so müssen sie ihn jetzt führen gegen die Welt. Der Zeitgeist hat unseren Bauern viel gegeben, aber mehr noch genommen.“, so Peter Rosegger in seinem 1884 erschienenen Werk „Die Älpler“. In Zeiten ihres größten Unglücks brachten die Bauern von Alpl ihre Sorgen und Anliegen zur Gölkkapelle. Das



Innere dieser Kapelle am westlichen Fuße des Gölkberges birgt zahlreiche Votivtafeln, die vom einfachen und dankbaren Glauben der Bauern zeugen. Das erste, hölzerne Kirchlein, das Peter Rosegger liebevoll „Waldkirchlein“ nannte, wurde 1806 an der Stelle eines morsch gewordenen, sagenumwobenen Holzkreuzes erbaut

Heute steht am Fuße des Gölks auch das erste Kirchlein nicht mehr. An seiner Stelle

erhebt sich eine Kirche im romanischen Stile, einfach, aber doch harmonisch in allen ihren Theilen, ein schöner Bau, in welchem ein Schmerz und eine treue Liebe poetische Gestalt gefunden haben. Die neue Kirche über dem Mausoleum ist für ein Jahrtausend gebaut; denn so lange gedenkt die Menschheit vorläufig noch zu ringen und was der Zeiten Geist auch bringen mag, stille Raststätten des Herzens werden nicht überflüssig sein.“



Die Waldheimat soll leben

Dem Untergang seiner Waldheimat tatenlos zuzusehen, ihn nur zu beklagen, das passte nicht zu einem Mann, der mit traumwandlerischer Zielstrebigkeit und durch harte Arbeit an sich selbst von dem einfältigen Waldbauernbuben zu einem angesehenen Schriftsteller geworden war, dessen Namen durch seine Erzählungen schon weit über die engeren Grenzen der Heimat hinaus internationale Berühmtheit erlangt hat. Nun ging Rosegger daran, neben stetem dichterischem Schaffen durch soziale Unternehmungen der Heimat und ihren Menschen zu helfen. In seiner damals äußerst beliebten und weit verbreiteten Zeitschrift „Heimgarten“ wurde er der Trommler für werktätige Hilfeleistung, die immer größere Kreise zog. Zuerst sammelte er für das Krieglacher Versorgehaus, für die Gründung einer Ortsfeuerwehr, hielt öffentliche Vorlesungen für den steirischen Notstandsfonds und den Verein Steirer in Wien. Rasch wurde er als „Der Mann mit dem großen Klingelbeutel“ genannt. Zu den sozialen Taten gehörten zahlreiche „Bürger-Initiativen“.

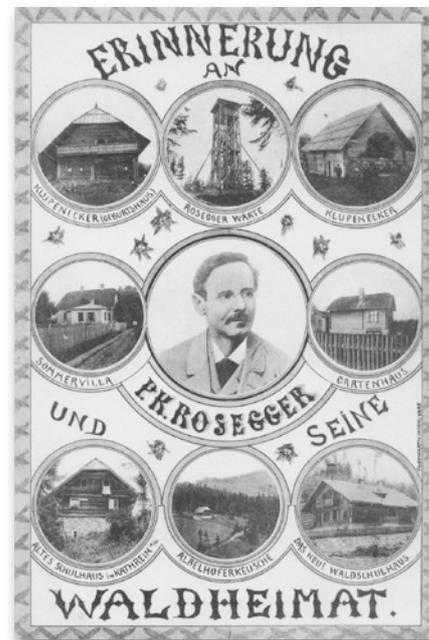
Die erste galt den im Zuge der Industrialisierung eingewanderten evangelischen Christen des bis dahin „stockkatholischen“ Mürztales, denen die Katholiken mit Zustimmung des Kreisgerichtes Leoben aus kirchenrechtlichen Gründen die Kindberger St.-Georgs-Kirche für den Gottesdienst verweigerten, obwohl das Gebäude Privateigentum des protestantischen Gutsbesitzers Humbert war. Im Jahr 1900 versandte Rosegger an 72 deutsche und schweizerische Zeitungen einen Aufruf um Spenden für die Erbauung einer evangelischen Kirche in Mürzzuschlag.

Der Erfolg war unerwartet groß und sehr rasch konnte die Grundsteinlegung im Juni erfolgen. Gerade mal fünf Monate später, am 18. November erfolgte die Einweihung der „Heilandskirche“ in Mürzzuschlag. Im Jahre 1902 wurde trotz des langjährigen Widerstandes der Bewohner von Alpl, die nicht

zuletzt von einer „freigeistigen Neuschule“ die Austilgung des unverkürzten und unverfälschten Väterglaubens befürchtet und sich schon damit abgefunden hatten, dass ihre Kinder einen Schulweg von zwei Stunden zurücklegen mussten, mit Geldern der Rosegger-Gesellschaft und vielen weiteren Spenden, vor allem des Dichters selbst, in Alpl ein Schulhaus errichtet. Am 25. Mai erfolgte die Grundsteinlegung und am 28. September die Einweihung der „Waldschule“. Anlässlich der schlichten Einweihungsfeier forderte Rosegger seine engsten Landsleute auf:

„Strebet nicht hinaus in die Welt. Bleibet daheim in eurem Waldlande. Hier werdet ihr nicht reich, aber auch nicht so arm, als ihr in der Fremde werden könnt, nicht so arm und verlassen, wie mancher geworden ist, der von dieser Heimat fortgezogen ist.“

Als die am 14. Juli 1904, die von Rosegger besonders geliebte Pfarrkirche von St. Kathrein am Hauenstein zur Hälfte einem Brande zum Opfer fiel, leitete der Dichter mit Eifer eine Spendenaktion ein. Er warb im „Heimgarten“ und in Briefen um Beiträge für den Wiederaufbau. Der Erfolg war aber diesmal nicht der Erwartete. Wohl trafen beachtliche Geldmittel ein, die Hauptsumme brachten hingegen die kirchlichen Behörden auf. Die Neueinweihung fand am 16. September 1906 statt.



Sein letzter „bescheidener“ Spendenaufruf zur Errichtung eines „Alpenerhohlungsheims“ für Volksschullehrer verlief für ihn obwohl schon im Ersten Weltkrieg erlassen zufriedenstellend. Einmal wurde er trotz müde der sozialen Unternehmungen noch einem „rückfällig“, als er den Alpleuten half, sich oberhalb der Waldschule ein eigenes Kirchlein zu erbauen, das zugleich eine Gedächtnisstätte für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges sein sollte und deshalb den Namen Heldenkapelle führt. Der Bau war 1916 unter Leitung des Waldschulmeisters und fleißiger Mitarbeit der Alpler beendet worden. Für den Altar bestellte Rosegger bei seinem Freund Bildhauer Brandstetter eine Bildnisgruppe; dem Ernst der Zeit entsprechend eine Pietà, die schmerzhaft die Mutter, die nach Roseggers Worten noch schöner ausfiel, als er sich vorgestellt habe.

Als 70jähriger meinte Rosegger: „Es ist verdammt hart, ein Heimatdichter zu sein. Noch härter aber ist es, einer gewesen zu sein. Je berühmter man war, desto mehr Leute berufen sich auf einen - ob man damit einverstanden ist oder nicht.“

Als 70jähriger meinte Rosegger: „Es ist verdammt hart, ein Heimatdichter zu sein. Noch härter aber ist es, einer gewesen zu sein. Je berühmter man war, desto mehr Leute berufen sich auf einen - ob man damit einverstanden ist oder nicht.“



Der Roseggerbund im Radio und TV

Als Optimist hat Franz Preitler, derzeitiger Obmann des Roseggerbund Waldheimat Krieglach, anstelle von Auftritten vor Publikum die Chance genutzt, das Wirken des Roseggerbund in Radio und Fernsehen einem breiten Publikum näher zu bringen.

Auf Einladung der bekannten ORF-Moderatorin Christine Gutzelnig traf sich der Obmann im Gasthof zur Waldheimat

Rothwangl in Krieglach für die beiden ORF-Steiermark Radiosendungen: „Klingende Steiermark“ und „Unser Steierland“. Es waren Stunden voller Peter Rosegger und dem Wirken des Roseggerbund Waldheimat. Am selben Schauplatz, im Roseggerstüberl des Gasthofes, stand Preitler für ein Fernsehinterview zum Roseggerbund dem Team vom MEMA TV NEWS zur Verfügung. Am 6. März war

Franz Preitler als Obmann und Schriftsteller zu Gast bei Werner Ranacher in der Sendung „Guten Morgen, Steiermark“ und durfte über seinen Krimi und die Arbeit beim Roseggerbund berichten.

Am 11. März fand im Mürz-TV-Sender ein gemeinsames Interview Franz Preitler und Hannes Nothnagl mit der Moderatorin Andrea Dirnbauer statt.



Franz Preitler und Christine Gutzelnig - Radio Steiermark



Franz Preitler und Waltraud Calvi-Hatz - MEMA TV NEWS

Gastbeitrag Frühlingserwachen!

Frühlingserwachen mei tuat dos guat,
die Schneeglöckchen und Primeln toan aussa sprießen
jeder Sonnenstrohl gibt Wärme und Lebensmuat,
die Narzissen toan mit eahnant Duft uns begrüßen.

Da Krokus tuat sie in voller Procht entfalten,
dos Bienenvolk is zum Ausfliegen bereit
die Natur kann sie selber wunderbar gestalten,
zur Bestäubung der Blüten hom die Bienen recht a freit.

Die Hasel und ah die Zaubernuss steht in vollster blia,
wie schön summen die Bienen um die Blütenbohnen
der Gorten geschmückt in schönster zia,
zur Bestäubung der Blüten um Nektar zu holen.

Recht beruhigend is dos Schauspiel der Natur,
die Vögel sammeln sie in der Baumkrone um a Konzert
do kumm i beim Beobachten völlig zur Ruah,
so a Frühlingserwachen is für Mensch und Tier jo Goldes wert.

(geschrieben von Maria Baumegger)





ROSEGGERBUND
„Waldheimat“ Krieglach



Kulturreferat der
Marktgemeinde Krieglach



37. Rosegger- woche 2022

29. Mai – 4. Juni 2022

So., 29.05. 17.00 Uhr
VAZ Krieglach

Konzert Robert Stolz Orchester „Frühlingsstimmen“
unter der Leitung von Ernst Wedam im VAZ Krieglach
Das Kulturreferat der Marktgemeinde Krieglach
unter Mitwirkung des Roseggerbundes Waldheimat Krieglach
Solistin: Anita Vozsech
Es lesen Hans Reischl, Irene Pfleger und Matthias Täubl

Die Waldheimat wird erstmals eine Außenstelle des **steirischen Krimi Festivals „Fine Crime“** mit unterschiedlichen Lesungen sein. Das Grazer Krimifestival „Fine Crime“, das im Februar 2015 zum ersten Mal stattgefunden hat, erhebt den ehrgeizigen Anspruch, Kriminalromane im steirischen Raum zu definieren, um damit der Wirtschaft (Buchhandel, Verlagsgruppen, Autorinnen und Autoren sowie dem Tourismus durch Lesungen, Aktionen etc. neue Anreize zu liefern:

Mi., 01.06. 19.00 Uhr
Wirtshaus Granitzbauer

Teichlesung mit Claudia Rossbacher und Franz Preitler
Eine todsicher spannende Lesung mit „steirischer Jause“
im Wirtshaus Granitzbauer | Gast: Claudia Rossbacher und Franz Preitler
Vorbestellung: Gasthaus Granitzbauer
unter 03852 / 2065 bis 28.5.2022 – VP € 22,-

Do., 02.06. 19.00 Uhr
Gasthof zur Waldheimat

Dinner & Crime
Gemeinsam mit dem Autor Robert Preis wird Franz Preitler im Gasthof zur Waldheimat bei einem Krimi & Dinner lesen.
VP € 35,- inkl. Menü (Anfragen zum geplanten Menü und Vorbestellung)
Gasthof zur Waldheimat unter 03855 / 2227 bis 28.05.2022

Sa., 04.06. 09.00 Uhr
Parkplatz bei Gasthof Königshofer, Alpl (Aufgang Geburtshaus)

**Abschluss der Roseggerwoche:
Lesewanderung mit Jakob Hiller**
Zu den Wurzeln Peter Roseggers am Alpl
Anmeldungen Jakob Hiller 0664 / 19 46 777

Eine Veranstaltungsreihe des Roseggerbundes „Waldheimat“
mit Unterstützung der Marktgemeinde Krieglach.



Rosegger

Geschätzte Mitglieder!

Der Roseggerbund Waldheimat ist stets bemüht mehrmals im Jahr eine wertvolle und inhaltsreiche Ausgabe der Vereinszeitschrift Federstiel herauszugeben. Bereits im letzten Jahr hat sich angekündigt, dass die Papier- und sonstigen Rohstoffpreise steigen werden. Aufgrund bekannter Umstände ist dies nun drastisch eingetroffen. Somit ist uns eine kostendeckende Herausgabe der Vereinszeitschrift bei einem Mitgliedsbeitrag von 15 Euro im Jahr leider nicht mehr möglich.

Der Roseggerbund möchte jedoch auf den Federstiel in derzeitiger Form als Vereinszeitung nicht verzichten. Ebenso möchten wir davon Abstand nehmen, die Druckkosten über Werbeeinschaltungen zu finanzieren bzw. zu decken. Aus diesem Grund werden wir bei der nächsten Mitgliederversammlung über eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages 2023 abstimmen müssen. Details dazu erfahren Sie in der Einladung für die heurige Mitgliederversammlung und ersuchen um Ihr Verständnis. Für das Jahr 2022 beträgt der Mitgliedsbeitrag noch 15 Euro. Es wird den Mitgliedern auf dem Postweg ein eigener Brief mit dem Zahlschein zur Begleichung des Mitgliedsbeitrages für 2022 (aus gebührenrechtlichen Gründen) zugesandt.

Vielen Dank!
Elisabeth Greitbauer
Schriftführerin

Wir trauern um unsere verstorbenen
Mitglieder in stiller Anteilnahme

„Es geht ewig zu Ende,
und im Ende keimt der Anfang.“

Peter Rosegger

Herzlicher Aufruf zum Mitschreiben:

Der Herbst 2022 und die drauffolgenden Monate zum Jahresende hin stehen ganz unter dem Motto „Amüsante Details aus Peter Roseggers Leben und Schaffen“.

Wir beabsichtigen im Federstiel humorvolle und unterhaltsame Texte des steirischen Dichters sowie von Ihnen eingesandte, aufheiternde Text zu bringen.

Senden Sie uns bitte: humorvolle Sprüche, amüsante Zitate und Kurzgeschichten, sowie dazu passende Fotos oder historische Ansichtskarten.

Bitte senden Sie uns Ihren Text bitte in einem Dokument an:
roseggerbund@krieglach.net

Vorankündigung

**Einladung zur
Mitgliederversammlung
mit Neuwahl des Vorstandes
Gewürzseminar mit Weinbegleitung**

24. Juni 2022

19.00 Uhr | Pfarrsaal Krieglach

Einladungen werden gesondert versendet

**Peter Kettenfeier
Heldenkapelle am Alpl**

5. August 2022

17.00 Uhr | Heldenkapelle Alpl

Anschließend Lesung bei der Waldschule

Marktgemeinde Krieglach - Pfarre Krieglach -
Roseggerbund Waldheimat Krieglach

